

Prinzip Ungewissheit
Ein Jahr Fugato: Eine Zwischenbilanz
(Januar 2017)

1. Einleitung

1.1 Das Gesamtprojekt „Fugato“ und seine Einzelmodule

Die Entscheidung, eine künstlerische Begegnung, Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit Geflüchteten zu einem Schwerpunkt unserer Arbeit im Jahr 2016 zu machen, ging nicht aktiv vom Trimum e.V. aus. Der Impuls kam von außen: In der zweiten Jahreshälfte 2015 traten fast zeitgleich, aber völlig unabhängig voneinander die Württembergische Philharmonie Reutlingen, die Stiftung Stuttgarter Lehrhaus und die Stadt Esslingen am Neckar mit entsprechenden Anfragen und Projektvorschlägen an uns heran. Auch die Möglichkeit einer zusätzlichen Förderung durch das bundesweite Förderprogramm „Weißt du, wer ich bin“ des Arbeitskreises christlicher Kirchen in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der Juden und dem Zentralrat der Muslime wurde im Sommer 2016 durch einen gezielten Hinweis aus dem Umfeld der Katholischen Bischofskonferenz an den Trimum e.V. herangetragen. Als ein sehr junger Verein (gegründet 2015) ohne jegliche Grundfinanzierung sind wir auf die Finanzierung über Projektmittel angewiesen und entsprechend empfänglich für derartige gezielte Förderanreize.

Auch die Entscheidung, Fugato als ein städteübergreifendes Projekt in Esslingen, Reutlingen und Tübingen anzulegen, war zunächst nicht aus konzeptionellen Erwägungen, sondern aus der Not begrenzter Ressourcen geboren: Für die parallele Durchführung mehrerer, inhaltlich komplett getrennter Projekte hätten uns schlicht die personellen, finanziellen und strukturellen Möglichkeiten gefehlt.

Aus Sicht der praktischen und inhaltlichen Projektarbeit erwies sich nicht nur die Konfrontation mit einer für uns neuen Thematik und Zielgruppe als ein großer Glücksfall, sondern auch diese „ungeplante“ Parallelität der Schauplätze. Sie ermöglichte es, strukturelle Synergien zu nutzen, ein städteübergreifendes Netzwerk zu knüpfen, einen intensiven, durchaus hürdenreichen aber vom Ergebnis her sehr fruchtbaren Prozess des „Learning by doing“ zu durchlaufen und in einem Maße Begegnungen zu stiften, Menschen und Strukturen „in Bewegung zu bringen“, wie es an einem Standort alleine und mit einer entsprechend geringeren finanziellen Ausstattung nie möglich gewesen wären. Betrachtet man also das erste Fugato-Jahr rein ergebnisorientiert aus der Perspektive des Gesamtprojektes Fugato, dann war das „Ganze“ (nämlich Fugato 2016 insgesamt) deutlich mehr als die „Summe seiner Teile“: Vieles wurde gerade erst durch die Parallelität der Aktivitäten an unterschiedlichen Schauplätzen möglich.

1.2 Zu diesem Bericht

Aus Sicht der einzelnen Geldgeber und Veranstalter mag eine solche Bewertung auf den ersten Blick möglicherweise weniger eindeutig ausfallen. Die starken Synergien und Überschneidungen machen es mitunter schwer, die einzelnen Bereiche scharf voneinander zu trennen und laufen so dem berechtigten Interesse unserer Finanzierungspartner oder Auftraggeber an einer deutlichen Wiedererkennbarkeit des jeweils eigenen Engagements zuwider. Es wäre deshalb naheliegend gewesen, dem gegenzusteuern und in mehreren Einzelberichten das jeweils Spezifische und Einmalige des einzelnen Schauplatzes und Arbeitsfeldes herauszuarbeiten.

Die positiven Synergien und Wechselwirkungen, aber auch die Zielkonflikte und Unterschiede zwischen den verschiedenen Schauplätzen und Förderprojekten hätten dabei jedoch tendenziell verschleiert werden, die geleistete Arbeit „kleiner gemacht“ werden müssen, als sie es in Wirklichkeit war. Der hier vorliegende Bericht geht deshalb – im Sinne einer größtmöglichen Transparenz – einen anderen Weg. Er richtet sich an *alle* unsere Förder- und Projektpartner und ist als projektübergreifende Gesamtdarstellung angelegt. Auf diese Weise soll nicht nur nachvollziehbar werden, worin das jeweils „Eigene“ der einzelnen Teilprojekte bestand, sondern auch, an welchen Stellen sich diese verschiedenen Projektmodule gegenseitig überschneiden, befruchtet oder behindert haben.

2. Das Ausgangskonzept

2.1 Die Initialzündung

Zwischen Ende August und Anfang September 2015 entwickeln Lisbeth und Karl-Hermann Blickle von der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus gemeinsam mit *Trimum*-Projektleiter Bernhard König die Grundidee für ein Pilotprojekt zur „musikalischen Flüchtlingshilfe“, das die im Rahmen von *Trimum* entwickelten Prinzipien und Grundansätze auf die Begegnung mit Geflüchteten übertragen soll: Wie bei *Trimum* soll auch hier die kulturelle Selbstrepräsentation und eine das Fremde wertschätzende, komparativ ausgerichtete musikvermittlerische Arbeit im Mittelpunkt stehen.

2.2 Ergebnisoffenheit als Grundprinzip

Im Zentrum der gemeinsam vereinbarten Vorgehensweise steht das Prinzip der Ergebnisoffenheit. So heißt es in einer der ersten Projektbeschreibungen:

„Aus tiefer Überzeugung richten wir dieses Vorhaben ganz bewusst NICHT auf eine vorab definierte künstlerische Zielsetzung aus, sondern möchten stattdessen einen mehrstufigen, ergebnisoffenen Prozess skizzieren. Im Zentrum stehen die aktuellen Lebenssituationen und Bedürfnisse der Flüchtlinge selbst. Ausgehend von ihrem Bedarf sollen adäquate musikalische Formen und Angebote entwickelt werden. Dazu kann die „alltagsmusikalische“ Gestaltung interner oder öffentlicher Feste und Feiern ebenso gehören wie die künstlerisch-musikalische Aufarbeitung, Trauerarbeit und Konfliktbewältigung in Form von biographisch basierten Neukompositionen oder traditionellen Liedern aus der jeweiligen Herkunftskultur. Insgesamt verstehen wir unser Angebot als primär „dienend“; die hohe künstlerische Kompetenz und Vielseitigkeit unseres Teams soll möglichst zugewandt und bedarfsorientiert zum Einsatz kommen.“

Hintergrund dieses klaren Bekenntnisses zur Ergebnisoffenheit ist der Umstand, dass sich das Team von *Trimum* zwar in den Jahren zuvor eine erhebliche Expertise im Bereich der musikalisch-theologisch-interreligiösen Arbeit erarbeitet hat und dabei

sehr erfolgreich eine dialogische, prozessorientierte Arbeitsweise verfolgt hat – dass die *Trimum*-Akteure aber zu diesem Zeitpunkt noch kaum über Vorerfahrung im Umgang mit Geflüchteten verfügen. Welche Rolle kann Musik überhaupt spielen, wenn man es mit Menschen zu tun hat, die Zuflucht vor Terror und Krieg suchen, möglicherweise traumatisiert, mit Gewissheit aber existentiell erschüttert und heimatlos sind? Für die *Trimum*-Macher/innen ist die Antwort auf diese Frage zum damaligen Zeitpunkt völlig offen.

2.3 Weitere Partner

Nachdem die Stiftung Stuttgarter Lehrhaus eine Anschubfinanzierung zugesagt hat, bemüht sich der *Trimum* e.V. in den kommenden Monaten intensiv um weitere Finanzierungspartner. Ein Antrag an den Innovationsfonds des Landes Baden-Württemberg wird abgelehnt; stattdessen finden sich die Esslinger ZukunftsStiftung Heinz Weiler, das Kulturamt und das Referat für Integration und Migration der Stadt Esslingen am Neckar als weitere Unterstützer. Damit ist endgültig entschieden, was von Anfang an angestrebt wurde: Das Pilotprojekt in Esslingen anzusiedeln, das neben Stuttgart bereits in den Jahren zuvor durch zahlreiche Aktivitäten zur „zweiten Heimat“ von *Trimum* geworden war.

Als eine mögliche Zielsetzung wurde in den schriftlich vorgelegten Anträgen die Gestaltung einer „interreligiösen Sankt-Martins-Prozession“ in der Esslinger Altstadt ins Auge gefasst. Als dann jedoch im Frühjahr und Frühsommer 2016 die ersten konkreten Sondierungsgespräche vor Ort beginnen, zeigt sich schnell, dass die Zeit für die Umsetzung eines solchen „Events“ bereits zu weit fortgeschritten ist und eine „Realisierung um jeden Preis“ dem Grundgedanken der Bedarfsorientierung widersprechen würde. So beginnt die Arbeit vor Ort in Esslingen gewissermaßen „konzeptlos“ – und wird gerade deshalb mit einer entsprechend großen Offenheit auf die dort angetroffenen Stimmungen und Ereignisse reagieren können (siehe Punkt 4).

3. Fugato in Reutlingen

3.1 Orchestermusiker als Initiatoren

Im November 2015 konstituiert sich bei der Württembergischen Philharmonie Reutlingen (WPR) ein „Runder Tisch Flüchtlingsarbeit“. Gemeinsames Ziel der Beteiligten aus Management, Verwaltung und Orchester ist ein Austausch darüber, was „wir als WPR spezifisch beitragen können, um der großen gesellschaftlichen Aufgabenstellung bezüglich der Flüchtlingssituation mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln gerecht zu werden“. Gesucht wird ein Konzept, das musikalische Begegnungen zwischen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und Musikerinnen und Musikern des Orchesters ermöglicht. Die Teilnehmer/innen sind sich einig, dass es „nicht um Mega-Events und am grünen Tisch ausgearbeitete Konzepte gehen kann. Vielmehr muss durch erste, tastende Schritte in kleinen, überschaubaren Aktionen der Weg besritten werden“. Angesiedelt sein soll das Vorhaben in den beiden Heimatstädten des Orchesters, Reutlingen und Tübingen.

Zu Jahresbeginn 2016 wird Bernhard König als freiberuflicher Komponist und Musikvermittler von der WPR beauftragt, die konzeptionell-künstlerische Leitung für ein solches Projekt zu übernehmen. Eine inhaltliche oder organisatorische Verknüpfung mit *Trimum* ist dabei zunächst kein Thema. Es zeigt sich aber schnell, dass der Auftrag des Orchesters zeitlich mit den zu diesem Zeitpunkt bereits angelaufenen Plänen für das Esslinger Flüchtlingsprojekt kollidieren wird. Um eine

solche Zusammenarbeit rein organisatorisch überhaupt möglich zu machen, wird deshalb vereinbart, dass die drei Schauplätze Esslingen, Reutlingen und Tübingen zu einem städteübergreifenden Projekt mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunktsetzungen zusammengeführt werden und dass, wo immer es möglich ist, nach Synergien und Kooperationsmöglichkeiten gesucht werden soll.

3.2 Erste Vernetzung und Begegnungen

Wenn klassische Orchester sich mit Educationprojekten um neue Zielgruppen bemühen oder ihre Arbeit in verschiedene gesellschaftliche Bereiche hineinragen möchten, dann haben sie es in der Regel mit stabilen Strukturen und einem verlässlichen institutionellen Gegenüber zu tun: Schulen, Kindergärten oder langjährig existierende Sozialeinrichtungen.

Eine der ersten Herausforderungen bei Fugato bestand in der Frage: Wie erreichen wir unsere Klientel? Eine Zielgruppe, deren Sprache wir nicht sprechen, deren Lebenssituation wir nicht kennen und die wir nur über institutionelle Strukturen erreichen, die sich ihrerseits im Aufbau oder Umbruch befinden, deren tägliche Arbeit zutiefst von den Unsicherheiten und Überforderungen einer kaum zu bewältigenden Aufgabe geprägt und stark wechselnden politischen Zielvorgaben unterworfen ist.

Es war ein besonderer Glücksfall, dass die WPR mit Projektleiterin Gerlinde Dippon über eine treibende Kraft mit doppelter institutioneller Innenkenntnis verfügt: Als Referentin des Intendanten fungiert sie als Schnittstelle zwischen Intendanz und Orchestermusikern; als ehrenamtlich Aktive in der Flüchtlingshilfe war sie während des großen Zuwanderungsstroms 2015 aktiv am Aufbau und der Betreuung eines Erstaufnahmelagers beteiligt.

Dank ihrer zahlreichen Kontakte und intensiven Recherchen konnte in Reutlingen in kurzer Zeit ein sehr großer Kreis an potentiell Mitwirkungs-Interessierten erreicht werden, die teils in ihren Wohngruppen aufgesucht, teils zu Orchesterproben eingeladen wurden.

3.3 Kulturelle Öffnung und institutionelles Neuland

Auch wenn es anfangs – bis auf die Person Bernhard Königs als künstlerisch Verantwortlichem in beiden Projekten – keine Überschneidung zwischen *Trimum* und *Fugato* gab, führte die mehrjährige interkulturelle und interreligiöse Praxis im Rahmen von *Trimum* zu einer frühzeitigen, richtungsweisenden Entscheidung: Um eine musikalische Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen und jegliche „kulturmissionarische“ Haltung zu vermeiden, wurde vereinbart, das Projekt nicht einseitig am musikalischen Horizont einer mitteleuropäischen Orchester- und Vermittlungsarbeit auszurichten, sondern sowohl die traditionell afghanische Musik als auch die (eher von iranischer Popmusik und Bollywood-Filmen geprägten) musikalischen Präferenzen der Geflüchteten einzubeziehen.

Da viele der für eine solche Arbeit nötigen Kenntnisse nicht zum herkömmlichen Erfahrungshorizont von Orchestermusikern zählen, ergab sich daraus zwingend die Notwendigkeit sowohl eines inhaltlichen Inputs von außen als auch einer begleitenden methodischen Unterstützung für die aktiv beteiligten Orchestervertreter. Ein einführender Workshop ermöglichte erste Annäherungen an die afghanische Musik und die Auseinandersetzung mit biographischen Berichten von Geflüchteten. Er beinhaltete außerdem ein Referat zur politischen Situation in Afghanistan und eine Einführung in Grundzüge der Traumaforschung und praktische Interventionsmöglichkeiten durch eine Psychotherapeutin. Für die Arbeit mit den

jugendlichen geflüchteten Akteuren wurde ein professioneller afghanischer Sänger einbezogen, der den Auftrag (und inhaltlich freie Hand) erhielt, Workshops für afghanischen Gesang, und Harmoniumspiel anzubieten. Mit dieser Entscheidung wurde also gleich zu Beginn sehr bewusst ein Stück inhaltlicher Definitionshoheit aufgegeben. Von nun an würden (wie es sonst bei vergleichbaren Projekten häufig der Fall ist) die zu bearbeitenden Themen, die Musikauswahl und andere dramaturgische Entscheidung nicht einseitig von den deutschen Gastgebern vorgegeben werden, sondern im interkulturellen Dialog auszuhandeln sein.

3.4 Suche nach geeigneten Inhalten

Wer Fördermittel für ein Kulturprojekt beantragt, geht in der Regel von einer klar definierten künstlerischen Zielsetzung aus. Doch im Falle von *Fugato* lag es in der Natur der Sache, dass diese Zielsetzung zunächst diffus blieb. „Der Flüchtlingssituation mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln gerecht werden“: In diesem vorab durch den Runden Tisch der WPR formulierten Anspruch ist der Wunsch enthalten, sich mit musikalischen Mitteln „nützlich zu machen“. In eine ähnliche Richtung zielen die Förderanträge des Trimum e.V. an die Stiftung Stuttgarter Lehrhaus und an die Zukunftsstiftung Heinz Weiler, wenn sie die Frage stellen, „ob und wie sich Musik als hilfreich und unterstützend in der aktuellen Flüchtlingsproblematik erweisen kann“ oder als eine erste Zielsetzung die „ergebnisoffene Sondierung der aktuellen Lebenssituationen und kulturellen Bedürfnisse Esslinger Flüchtlinge“ formulieren.

Welche Rolle ein solches Musikprojekt in der Lebensrealität unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge überhaupt würde spielen können, war anfangs völlig unklar. Würden sie dafür zu motivieren sein, eigene musikalische Fertigkeiten zu erlernen und an einer regelmäßigen Probenarbeit teilzunehmen oder würde es lediglich zu punktuellen Einzelbegegnungen kommen? Würde unser Angebot eher den Charakter eines angenehmen Zeitvertreibs haben oder würde es auf ein aktives Gestaltungs- und Ausdrucksinteresse stoßen?

Aufgrund fehlenden Vorwissens waren wir darauf angewiesen, in einem experimentellen „trial-and-error“-Verfahren die Eigenmotivationen und Wünsche der Teilnehmer abzufragen und unterschiedliche Ansätze und Angebote (Improvisation, Instrumentenbau, traditionell afghanische Musik, Instrumentenvorstellung durch Orchestermusiker usw.) testweise auszuprobieren

Im Lauf der Zeit zeigte sich, dass diese experimentelle Vorgehensweise zwar viele Ideen und Arbeitsansätze generierte, bei einem Teil der Mitwirkenden aber zu Enttäuschungen führte: Angebote und Vorschläge, die als eine erste, unverbindliche Bestandsaufnahme intendiert waren, wurden als konkretes Versprechen aufgefasst. Dass sich diese Wünsche dann aus personellen und finanziellen Gründen nur in Teilen und stark zeitverzögert umsetzen ließen, erzeugte Frustration und mag dazu geführt haben, dass mancher potentielle Akteur sich zurückzog, noch ehe die Arbeit richtig begonnen hatte.

3.5 Sprachliche und kulturelle Hürden

Diese fehlende Trennschärfe zwischen unverbindlicher „Ideensammlung“ und konkret umsetzbaren Arbeitsvorhaben ist nur eines von vielen Beispielen für die sprachlichen Hürden, die uns anfangs die Arbeit erschwerten. Eine Verständigung war anfangs nur via Dolmetscher möglich. Ein Vorhaben wie das von uns intendierte beruht aber auf teilweise sehr sensiblen und komplexen Verständigungsprozessen,

bei denen es erheblich auf Bedeutungsnuancen und emotionale Zwischentöne ankommt. Dies gilt erst recht, wenn in der interkulturellen Begegnung unterschiedliche Wertesysteme, ästhetische Auffassungen und Zielvorstellungen aufeinanderprallen und unser Anspruch als Gastgeber und Initiatoren des Projektes darin besteht, den von uns eingeladenen Akteuren ein großes inhaltliches Mitbestimmungsrecht und in manchen Bereichen gar völlige Autonomie einzuräumen. Leicht lässt sich eine solche Autonomie mit einem vollständigen „Laissez faire“ verwechseln und so waren die ersten Monate der praktischen Zusammenarbeit für alle Seiten ein mühsamer und mitunter schmerzhafter Lernprozess, der auf der Ebene der Referenten – teils „alteingesessen“, teils aus der afghanisch-iranischen Kultur stammend und erst seit kurzem in Deutschland – mehrfach kurz vor dem Scheitern stand. Mühsam mussten, über sprachliche und kulturelle Unterschiede hinweg, Gestaltungsspielräume und Zuständigkeiten ausgehandelt werden. So belastend diese Konflikte teilweise auch waren, so illustrierten sie doch zugleich auch, in welchem Maße sich die afghanischen und iranischen Gastreferenten mit diesem Projekt identifizierten. „Partizipation“, „aktive Mitsprache“ und „Eigeninteresse“ waren plötzlich nicht mehr nur abstrakte Zielvorgaben von seiten des Orchesters und der Projektleitung. Auch für unser Referententeam stellten sie offenbar Werte dar, für die es sich zu engagieren (und mitunter auch – mit durchaus harten Bandagen – zu „kämpfen“) lohnte.

3.6 „Fremd im eigenen Projekt“: Fremdheitsgefühle bei den Gastgebern

Paradoxerweise führten die starken Bestrebungen unserer iranisch-afghanischen Referenten, sich dieses Projekt „zu eigen zu machen“ (wiewohl genau dies ja stets ein Ziel des Projektes gewesen war) bei den beteiligten Orchestermusiker/innen vorübergehend zu Verunsicherungen. Sie fanden sich in einem Umfeld wieder, in dem sie ihre Berufserfahrung und Expertise nur sehr beschränkt anwenden konnten und schienen sich zeitweise „fremd im eigenen Projekt“ zu fühlen. Je mehr die Arbeit positiv zu wirken und zu greifen begann, je mehr sich die geflüchteten Mitwirkenden und afghanischen Gastreferenten in unserem Projekt heimisch zu fühlen begannen, umso spürbarer wurde diese Umkehrung von Fremdheitsgefühlen. Während sich die regelmäßigen Proben des projekteigenen afghanischen Chores immer mehr zu einem Stück Heimat und Familienersatz entwickelten, gerieten die Orchestermusiker zunehmend in die Rolle von „Zaungästen“.

Was dabei mitunter aus dem Blick geriet, war, dass es sich dabei innerhalb des Gesamtprojektes um eine notwendige, zeitlich begrenzte Etappe handelte. Die meisten Akteure unseres Projektes kamen unmittelbar aus einer Situation existentieller Verunsicherung. Sie hatten traumatische Erlebnisse hinter sich und eine völlig unklare, ungesicherte Zukunft vor sich. Sich auf Augenhöhe begegnen zu können setzt aber voraus, dass beide Seiten halbwegs sicheren Boden unter den Füßen haben und ein Stück eigene Identität einbringen können. So könnte man die Erfahrungen aus der durchaus schwierigen Anfangszeit unseres Projektes bilanzierend zusammenfassen: Ganz ohne Fremdheitsgefühle, Konflikte und Verunsicherung ist ernstgemeinte Begegnung nicht zu haben.

3.7 Stabilisierung und regelmäßige Angebote

Nach einer langen Phase des Suchens und Experimentierens hat sich für Reutlingen ein Nebeneinander von drei unterschiedlichen Angeboten stabilisiert und bewährt:

- Ein traditionell afghanischer Chor, geleitet von Monir Naachiz und musikalisch unterstützt durch zwei weitere afghanische Instrumentalisten.
- Ein wöchentlich stattfindender „Jour fix“, der gemeinsam von Trimum-Referenten und Musiker/innen der WPR gestaltet wird und unterschiedliche musikalische Schwerpunkte setzt (Eigenkompositionen, populäre iranische und afghanische Liebeslieder). Die offene Jour-fix-Struktur ermöglicht es den jugendlichen Mitwirkenden, eine zuverlässige musikalische „Anlaufstelle“ zu haben, ohne durch den Erwartungsdruck einer regelmäßigen Teilnahme überfordert zu werden. Zugleich bietet sie den professionellen und semiprofessionellen Musiker/innen des Fugato-Ensemble einen Rahmen für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit.
- Zusätzlich zu diesen regelmäßigen Terminen bietet WPR-Pauker Justus Ruhrberg in unregelmäßigen Abständen Paukenworkshops für interessierte Jugendliche an.

4. Fugato in Esslingen

4.1 Anknüpfen an bestehende Strukturen

Während in Reutlingen viel Zeit und Energie in den Aufbau eines Netzwerkes und in die Rekrutierung von Mitwirkenden floss, konnte die Arbeit in Esslingen in doppelter Hinsicht an bestehende Strukturen anknüpfen. Zum einen bestanden aus zurückliegenden Jahren bereits Kontakte zu zahlreichen Chören, Schulen und Migrantenvereinen, zum anderen arbeiteten wir beim Esslinger Projekt eng mit einem bereits bestehenden Theaterensemble von Geflüchteten zusammen (*United Unicorns*).

Ein Nachteil dieses Anknüpfens an bereits bestehende Strukturen bestand darin, dass wir in Esslingen zunächst keine neue Klientel erreichten, sondern Jugendliche und junge Männer, die im Rahmen dieser Theaterarbeit bereits vorher kulturell aktiv waren. Der Vorteil: Anders als in Reutlingen konnten wir die Aufbauphase überspringen und unmittelbar in die inhaltliche Arbeit einsteigen.

4.2 „Tagesaktuelle Musik“: A song for Dublin

Vor dem Hintergrund des vorab formulierten Prinzips der Ergebnisoffenheit wurde diese Konzentration auf das Inhaltliche genutzt, um virulente Themen aufzugreifen. Die Frage war also nicht: Was sind unsere künstlerischen Ziele? Sondern: Wie können wir mit künstlerischen Mitteln auf jene Wünsche und Aufgabenstellungen reagieren, die von den Geflüchteten selbst, von ehrenamtlichen oder professionellen Helfern an uns herangetragen werden?

Ein erstes Beispiel für diesen »bedarfsorientierten« Ansatz ist das Video »Ein Lied für Dublin«. Es entstand – gewissermaßen „tagesaktuell“ – im Juli 2016 binnen zweier Tage als spontane künstlerische Reaktion auf den aktuellen Fall einer Abschiebung auf Grundlage des Dubliner Übereinkommen zur Drittstaatenregelung bei Asylanträgen.

Für einige Akteure der Theatergruppe *United Unicorns* war und ist die mögliche Abschiebung in einen solchen „sicheren Drittstaat“ ein ständig präsent

Zukunftsszenario: Nicht zu wissen, ob das derzeitige Umfeld auch in einigen Tagen oder Wochen noch Schutz und Beheimatung bieten wird. Womöglich schon bald wieder das Land und die Stadt verlassen zu müssen, in der sie ihre Theaterstücke entwickeln, Workshops geben und das Kulturleben bereichern. Das Video entstand kurz nach der Abschiebung eines besonders engagierten Mitspielers. An der Situation der Geflüchteten konnte es nichts verändern – aber es konnte ihrer aktuellen Ohnmacht und Bedrückung eine Stimme geben.

4.3 „Alteingesessene“ und „neue“ Migranten

Eine weitere Zielsetzung wurde vom Esslinger Netzwerk *buntES* an uns herangetragen, in dem sich, unterstützt durch das städtische Referat für Migration und Integration, zahlreiche migrantische Kulturvereine zusammengeschlossen haben: Der Wunsch, mit musikalischen und theatralischen Mitteln einen Brückenschlag zwischen diesen „alteingesessenen“ Migranten und den geflüchteten Neuankömmlingen zu versuchen. Aus dieser Zielsetzung entstand gemeinsam mit den *United Unicorns* die Idee für eine Musiktheaterszene mit dem Titel „Typisch Esslingen“.

Der Inhalt: Irgendwo, in einem fernen Land südlich des Äquators, beschließt eine Gruppe von Ethnologen, auf Forschungsreise zu gehen – aber wohin bloß? Da stößt einer der Forscher auf einen Ort mit dem faszinierend fremdartigen Namen „Ess-lin-gen“. Die Expedition beginnt, die Forschergruppe landet zufällig inmitten eines Esslinger Herbstfestes und lernt dort mehrere Exempel einer – vermeintlich „typisch Esslinger“ – Kultur kennen: Eine Flamenco-Tanzgruppe, maskierte bolivianische Tänzer/innen, zwei junge Tempeltänzerinnen.

Die Musiktheaterszene wurde im Rahmen eines gut besuchten interkulturellen Herbstfestes aufgeführt und vom Publikum sehr positiv aufgenommen.

5. Fugato in Tübingen

5.1 Fugato-Frauenchor: Ein gescheitertes Teilprojekt

Eine regelrechte „emotionaler Achterbahnfahrt“ erleben wir mit der Gründung und dem Scheitern einer eigenen Tübinger Frauen-Singgruppe. Dank unseres – in der Tübinger iranisch-afghanischen Community hervorragend vernetzten – Mitarbeiters Edris Joya gelingt es, rund zwanzig afghanische und einige iranische Frauen und Mädchen zu einem ersten Chortreffen einzuladen. Die Stimmung ist sehr ausgelassen und heiter, gemeinsam werden persische und deutsche Lieder gesungen, alle Teilnehmerinnen scheinen entschlossen zu sein, die musikalische Arbeit fortzusetzen.

Doch bei den nächsten Treffen bröckelt die Zahl der Anwesenden schnell auf maximal drei Personen – häufig kommt keine einzige Sängerin zu den Terminen. Wir versuchen (sowohl in Einzelgesprächen als auch in einem eigens anberaumten Informationstreffen, zu dem wir auch die Väter und Ehemänner einladen), die Gründe zu verstehen: Eine komplexe Gemengelage aus starken Alltagsbelastungen, zu weiten Anreisewegen und den kulturellen Hürden einer tief verinnerlichten patriarchalischen Herkunftskultur, die das öffentliche Singen von Frauen als problematisch oder gar anrüchig erscheinen lässt. Auch die (im einstelligen Eurobereich angesiedelten) Fahrtkosten für die Busfahrt zur Probe stellen eine

schwer überwindbare Hürde dar: Um sie selber zu finanzieren, fehlen den Familien die Mittel, sie sich erstatten zu lassen, wird als ehrverletzend empfunden. Schließlich müssen wir das Ziel eines regelmäßig probenden Frauenchores aufgeben – stellen aber mit Freude fest, dass einige der Tübinger Frauen weiterhin mit *Fugato* in Kontakt bleiben und uns zu vereinzelt Terminen singuläre Besuche abstaten.

5.2 Textwerkstatt

Eng verbunden mit dem Vorhaben einer Frauen-Singgruppe war eine von Edris Joya und Elena Smith geleitete Textwerkstatt mit afghanischen und iranische Frauen und Mädchen in den Sommerferien. Hier entstanden Gedichte und Prosatexte von beeindruckender Qualität. Ein längeres Beispiel, geschrieben von einer elfjährigen Teilnehmerin, findet sich im Programmheft des Tübinge Werkstattkonzertes (siehe Anlage). Ein weiteres Beispiel, das sich möglicherweise auch wie ein nachdenklicher Kommentar zu Kulturprojekten wie dem unsrigen lesen lässt, sei hier in voller Länge wiedergegeben:

Ich spreche vom Vertriebensein und dem Bedauern, nicht fliegen zu können.
Du sprichst vom klangvollen Wesen einer Melodie.

Ich spreche vom Fortgehen und von der Kälte einer leeren Welt.
Du sprichst von Verweilen und beschreibst die Güte einer Welt ohne Sorgen.

Ich spreche von Sein, von Nichtsein, vom Sterben
und davon, unter Trümmern begraben zu werden.
Du sprichst vom grünen Sprießen dieses jungen Baumes
und von einer geruhsamen Zukunft.
(*Batool Hosseini*)

5.3 Offene Fragen

Während die jungen, unbegleiteten Geflüchteten in Reutlingen zu Wohngruppen in institutioneller Trägerschaft zusammengefasst sind, ist ihre Unterbringung in Tübingen dezentral über Gastfamilien organisiert.

Im Alltagsleben wird diese Form der Unterbringung ohne jeden Zweifel die sehr viel schönere und humanere sein. Für ein Projekt wie das unsere stellt sie auf den ersten Blick ein echtes Problem dar, weil der Kommunikationsfluss und die Arbeit mit einer geschlossenen, stabilen Gruppe dadurch deutlich erschwert werden. So ist es uns in Tübingen erst mit Beginn des Jahres 2017 gelungen, ein regelmäßiges Angebot in Form eines Gitarrenworkshops zu installieren – wie dieser Workshop angenommen wird, bleibt abzuwarten.

Auf den zweiten Blick freilich verweist dieses scheinbare Problem auf einen grundsätzlichen Widerspruch im Setting unseres Projektes: Indem wir „die Flüchtlinge“ gruppenweise einladen und als eine vermeintlich zusammengehörige, homogene „Zielgruppe“ behandeln, reproduzieren wir (wenn auch nur auf organisatorischer Ebene) jenes verallgemeinernde Schubladendenken, das weithin den Diskurs über die „Flüchtlingskrise“ prägt und dem wir mit unserer Arbeit ja eigentlich ein Gegenbild entgegensetzen möchten.

6. Fugato und Trimum

6.1 Projektförderung „Weißt du wer ich bin?“

Durch einen Hinweis aus dem Umfeld der Deutschen Bischofskonferenz war der Trimum e.V. im Sommer 2016 auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht worden, sich um eine Projektförderung im Rahmen von „Weißt du wer ich bin?“ zu bewerben. Diese zusätzliche Förderung erlaubte uns ab Herbst 2016 eine erhebliche Intensivierung der Arbeit. So konnten wir mit einer ganzen Reihe von neuen Angeboten auf die große Nachfrage und innere Dynamik reagieren, die mittlerweile im Rahmen von *Fugato* entstanden war:

- Einem viertägigen Herbstferienworkshop für geflüchtete Jugendliche.
- Einer Verstetigung der afghanischen Chorworkshops (die ursprünglich nur als zeitlich begrenzter Impuls für die Sommerferien geplant gewesen waren)
- Der Gründung eines von Alon Wallach geleiteten afghanisch-iranisch-israelisch-deutschen Fugato-Ensembles, bestehend aus semiprofessionellen und professionellen Sänger/innen und Instrumentalist/innen.
- Einer Einladung der Referenten und Ensembles von *Fugato* zu einer wechselseitig sehr bereichernden Werkstatt-Begegnung mit dem interreligiösen *Trimum*-Chor, der auf diese Weise Gelegenheit erhielt, sich mit den Themen Vertreibung, Flucht und Heimatsuche sowie mit der afghanischen und iranischen Musik auseinanderzusetzen.
- Einem Werkstattkonzert in Tübingen, das gewissermaßen die musikalische Bilanz und den abschließenden Höhepunkt des *Fugato*-Jahres 2016 darstellte.

Mit dieser letzten Projektphase des Jahres 2016 scheinen auch viele der anfänglichen Konflikte überwunden zu sein. Bei den Mitwirkenden lässt sich eine große Identifikation und Begeisterung erkennen und auch überregional wird das Projekt – auch und gerade unter Geflüchteten – wahrgenommen und erkennbar honoriert: Zwei Online-Berichte der SWR-Redaktion „News for refugees“ über den Herbstferien-Workshop wurden insgesamt über 20.000 mal aufgerufen.¹

6.2 Religion: Ein Thema bei Fugato?

Dennoch galt es teamintern ein letztes Konfliktthema zu lösen. Durch die zahlreichen Begegnungen und personellen Überschneidungen zwischen den beiden Projekten *Fugato* und *Trimum* wurde es zunehmend wichtig, ihr Verhältnis auch auf inhaltlicher Ebene zu reflektieren. Ob der interreligiöse Ansatz von *Trimum* in der musikalischen Arbeit mit Geflüchteten überhaupt eine Rolle spielen sollte, war in der Planungs- und Vorbereitungsphase von *Fugato* zunächst noch unklar gewesen. Einerseits hatte, auch im Sinne des eingangs beschriebenen Prinzips der Ergebnisoffenheit, frühzeitig Einigkeit darüber bestanden, dass es keinerlei Vorfestlegung auf religiöse Inhalte geben dürfe – mussten wir doch davon ausgehen, dass wir es womöglich mit Menschen zu tun haben würden, die aus religiösen Gründen oder von Religionsvertretern verfolgt und unterdrückt wurden und denen das Thema „Religion“ oder gar „Interreligiosität“ keinesfalls gegen ihren erklärten Willen übergestülpt werden dürfte.

¹ (Stand 10.1.2017): <https://www.facebook.com/SWR.news.for.refugees/videos/10154724740939439/>
<https://www.facebook.com/SWR.news.for.refugees/videos/10154684651379439/>

Andererseits ließen uns die vorangegangenen, mehrjährigen Erfahrungen im Rahmen des Projektes *Trimum* vermuten, dass in der Zusammenarbeit mit muslimischen Geflüchteten durchaus auch interreligiöser Sachverstand und Sensibilität gefragt sein würden. Immer wieder hatte uns diese bisherige Arbeit vor Augen geführt, wie stark die Partizipationsbereitschaft bei traditionell muslimisch verwurzelten Akteuren von den Normen ihrer religiösen Kultur geprägt sein kann.

Auch aus der besonderen Gemengelage an beteiligten Institutionen und Förderpartner ergab sich eine ambivalente Ausgangssituation bezüglich des Themas „Religion“. Auf der einen Seite stand mit der Württembergischen Philharmonie ein eindeutig säkularer Veranstalter. Auf der anderen Seite stammte ein nennenswerter Teil der Finanzierung aus Projektmitteln des *Trimum* e.V., unter dessen Finanzierungspartnern sich mit der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus und dem Förderprogramm „Weißt du wer ich bin?“ (in gemeinsamer Trägerschaft der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, des Zentralrats der Juden in Deutschland und des Zentralrats der Muslime in Deutschland) auch zwei Einrichtungen befanden, die ausdrücklich den interreligiösen Dialog fördern.

6.3 Religiöse Themen als Bestandteil des Arbeitsprozesses

In den Teamgesprächen der Referent/innen und Orchestermusiker/innen wird die Frage, ob Religion bei *Fugato* ein Thema sein solle oder nicht, zeitweise sehr kontrovers diskutiert. Als Projektleiter und aktive „Streitpartei“ ist der Autor dieses Abschlussberichtes möglicherweise zu befangen, um sich ein neutrales Urteil darüber erlauben, ob es letztlich gelungen ist, in dieser Frage zu einer sinnvollen Balance zu gelangen.

Mein persönlicher Eindruck ist aber, dass sie sich unter den Vorzeichen einer dialog- und prozessorientierten Arbeitsweise auf recht unkomplizierte Art quasi „von selbst“ beantwortet hat: So lange Religion nicht von seiten unserer Teilnehmer thematisiert wurde, gab es auch für unser Referententeam keinen Anlass, sie zu thematisieren. Sobald aus den Erfordernissen der konkreten Arbeit heraus religiöse Fragestellungen auftauchten, konnte fallweise auf die entsprechenden Erfahrungen und Kenntnisse der *Trimum*-Referenten zurückgegriffen werden.

„Darf ich als Muslimin in einem geschlechtergemischten Chor mitsingen?“ – „Darf ich in einem literarischen Text über mein erlittenes Schicksal Gott anklagen, oder bin ich dann kein guter Muslim mehr?“: Fragen wie diese lassen sich angemessener und nachhaltiger beantworten, wenn man fundiert aus der islamischen Theologie und Tradition heraus zu argumentieren vermag, anstatt sie mit einem leichtfertigen „in Deutschland darf man das...“ zu marginalisieren.

6.4 Interreligiöse Begegnung und „gesungene Solidarität“ im Abschlusskonzert

Eine Ausnahme von diesem zurückhaltenden Umgang mit Religion als „ein Thema von vielen“ bildete das Tübinger Werkstattkonzert, das ausdrücklich als Begegnung zweier deutlich unterscheidbarer Projekte angekündigt und inszeniert war. Nachdem die ersten zwei Drittel des Konzertes aus Inhalten bestanden, die im Rahmen der Workshops und Ensembles von *Fugato* entstanden waren, war das letzte Drittel dem Projekt *Trimum* zugeordnet. Es hatte die Form eines „interreligiösen Adventssingens“ und versuchte zu demonstrieren, wie man eine christliche Adventsfeier so gestalten und umdeuten kann, dass sie auch für Muslime einladend und anschlussfähig wird.

Die Akteure von *Fugato*, die das Aufeinandertreffen verschiedener Religionen in der Vergangenheit häufig als konfliktträchtig oder gar blutig erleben mussten, erhielten so die Gelegenheit, eine friedliche Formen des Neben- und Miteinanders mitzerleben.



(Fotos: www.facebook.com/FugatoReutlingen)

Auch das Publikum ist bei diesem Konzert zum Mitsingen eingeladen. Bei einem der Lieder kehrt sich das Verhältnis zwischen Bühne und Auditorium um. Das Lied ist einige Monate zuvor anlässlich einer Stuttgarter Demonstration gegen das EU-Abschiebe-Abkommen mit Afghanistan entstanden und wird nun vom Publikum den afghanischen Akteuren auf der Bühne zugesungen:

Ihr möchtet bleiben

Fugato

Ihr möch-tet blei-ben, wir möch-ten, dass ihr bleibt. Wir wol-len
 nicht, dass man euch a-ber-mals er-treibt. Wei-sei-nen
 Weg aus Keleghuzal Net zu uns her-fand, den wol-len wir als Nach-narnhier in un-serm

Einen Tag später wird der Terroranschlag auf einen Berliner Weihnachtsmarkt erneut die bundesweite Diskussion um schnellere Abschiebungen, Obergrenzen und sichere Drittstaaten befeuern.

7. Zwischenfazit

7.1 Mehr als die Summe seiner Teile: Synergieeffekte

Für die eingangs aufgestellte These, dass das Gesamtprojekt Fugato erheblich von seiner städteübergreifenden Struktur profitiert hat, lassen sich eine Reihe von konkreten Beispielen benennen.

Während wir es in Tübingen und Reutlingen bei den aktiv Mitwirkenden überwiegend mit Geflüchteten aus Afghanistan zu tun haben, stammen die Esslinger Akteure größtenteils aus Gambia und anderen afrikanischen Ländern. Innerhalb der Flüchtlingsunterkünfte gibt es aufgrund der sprachlichen und kulturellen Barrieren häufig eine große Distanz zwischen den verschiedenen Ethnien und Nationalitäten. Im Verlauf des *Fugato*-Ferienworkshops ließ sich beobachten, wie diese Distanz zunehmend aufweichte, einem gegenseitigen Respekt und einer gemeinsamen Freude am Trommeln, Tanzen und Musizieren wich. So verwandelten sich die Probenpausen immer häufiger in ausgelassene Trommelsessions, in deren Verlauf unterschiedliche Rhythmen und Techniken orientalischer und afrikanischer Herkunft ausgetauscht wurden. Während der Proben hörten die Akteure einander mit großer Wertschätzung zu – ein gambianischer Teilnehmer kommentierte den ebenso fremdartigen wie ergreifenden Gesang des afghanisch-iranischen *Fugato*-Ensembles mit den Worten: „I couldn't understand it, but it was really deep.“

Auch die Ungleichzeitigkeit der Projektverläufe brachte Vorteile: Da die Esslinger Akteure der Theatergruppe „United Unicorns“ bereits auf längere Bühnenerfahrung zurückblickten und ein eigenes Repertoire mitbrachten, konnten sie in Reutlingen als Coaches für Jonglage und Trommeln eingesetzt werden.

Eine besondere Bereicherung stellte die städteübergreifende Struktur für die aus allen drei Städten stammenden professionellen oder semiprofessionellen Musiker des *Fugato*-Ensembles dar. Jeder einzelne von ihnen hätte an seinem eigenen Wohnort kaum eine hinreichende Zahl von Gleichgesinnten gefunden. Zwei der in diesem Ensemble vereinten Sängerinnen und Sänger wurden in ihren Herkunftsländern aufgrund ihrer musikalischen Aktivitäten verfolgt und drangsaliert. Auf hohem Niveau und in aller Freiheit in einer interkulturellen Besetzung musizieren zu dürfen, bedeutet für sie einen Wert, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

7.2 Realitätsspiegel und Utopie: Musik als ungeschützte Begegnung

Sehr bewährt zu haben scheint sich – bei allen Höhen und Tiefen des bisherigen Projektverlaufes – der ergebnisoffene und dialogorientierte Ansatz unserer Arbeit. Er hat es uns erlaubt, ohne einengende Zielvorgaben sehr flexibel auf die Ideen, Bedürfnisse, Fähigkeiten und Grenzen unserer Mitwirkenden zu reagieren und ihnen auf diese Weise ein Stück „musikalische Heimat“ bieten zu können. Er hat es uns aber auch erlaubt – und dies erscheint mir rückblickend als eine besonders entscheidende Qualität dieses Projektes – partiell zu scheitern und „nicht mehr weiter zu wissen“, ohne dass solche Krisenmomente bei den Verantwortlichen zu wechselseitigen Vorhaltungen, Distanzierungen oder anderen Formen von internem Druck geführt hätten. Möglich war dies nur aufgrund eines gegenseitigen Vertrauens der Akteure und dem gemeinsamen Konsens darüber, dass ein gewisses Maß an Ungewissheit und Unsicherheit in der Natur dieses Themas liegt. Letztlich waren es gerade diese Erfahrungen des Scheiterns und Nichtgelingens, die uns wichtige, neue Erkenntnisse lieferten und so während der Arbeit einen kollektiven Lernprozess durchlaufen ließen.

Dass „Fehler klug machen“ sollte eigentlich eine Binsenweisheit sein – eine Selbstverständlichkeit ist es nicht, wie die politisch aufgeheizten Debatten rund um die Themen „Flucht“ und „Asyl“ zeigen. Es sei deshalb die vorsichtige Zwischenbilanz gewagt, dass eine besondere Stärke dieses Projektes möglicherweise gerade darin liegen könnte, diesen unsicheren und riskanten Weges eingeschlagen zu haben. „Kulturarbeit“, „Kulturvermittlung“ und „Willkommenskultur“ werden bei *Fugato* nicht bloß mit einer einseitig gebenden und einladenden Haltung praktiziert. Von den beteiligten Musiker/innen bis hin zum Management des Orchesters waren und sind alle Beteiligten dazu bereit, den sicheren Boden der eigenen Routine und „Leitkultur“ zu verlassen und sich auf Neues und Fremdes einzulassen.

Dafür, diesen offenen Prozesses mitgetragen und unterstützt zu haben, sind wir unseren Finanzierungspartnern und Auftraggebern zu besonderem Dank verpflichtet.

Bernhard König

